



Osteopathie als
gesundheitspolitische Klammer

Jahresbericht

2020



SVO Schweizerischer Verband der Osteopathen
FSO Federazione Svizzera degli Osteopati
Fédération Suisse des Ostéopathes

Impressum

Herausgeber:

Schweizerischer Verband
der Osteopath*innen SVO-FSO
Rütihubelweg 10, 3634 Thierachern
T +41 (0)21 323 03 03
sekretariat@svo-fso.ch
www.svo-fso.ch

Projektleitung: Kommunikationstudio, Eva Zwahlen

Redaktion: Christian Streit | Kommunikationstudio, Eva Zwahlen

Gestaltung: neuweiss, Bea Würgler

Titelbild: In ihrer Rolle als Erstversorgende nehmen Osteopathinnen und Osteopathen eine sorgfältige Anamnese und Differenzialdiagnose vor, beurteilen den Menschen ganzheitlich und kommunizieren offen, verständlich und transparent

Fotos: Louis Dasselborne, Pia Neuenschwander

Hinweis: Der Grossteil der Bilder entstand vor der Corona-Pandemie und den entsprechenden Hygiene-Regeln.

© 2021 SVO-FSO

Inhalt

Editorial Präsident	4
Editorial Geschäftsführer	5
Eine Osteopathin berichtet aus dem Alltag	6
Das Jahr im Überblick	9
Porträt und Team	12
Ein Osteopath berichtet aus dem Alltag	14
Gesundheitsberufegesetz als grosser Mehrwert für die Osteopathie	16
Osteopathie als systemrelevante Akteurin im Gesundheitswesen	17
Ausblick	18

Gestärkt und sichtbar in die Zukunft



Das Jahr 2020 war ein forderndes Jahr, vermutlich sogar eines der anspruchsvollsten für unseren Verband. Es gab jedoch auch Momente der Freude, wie die Aufnahme der Osteopathie ins Gesundheitsberufegesetz (GesBG). Das Initiieren des Masterstudiengangs an der Fachhochschule Westschweiz (HES-SO) in Fribourg im Jahr 2014 hat massgeblich dazu beigetragen, und wir freuen uns sehr darüber, dass immer mehr Master-Absolvent*innen Mitglied unseres Verbands werden.

Gleichzeitig haben wir uns intensiv Gedanken über die Ziele für die kommenden Jahre gemacht. So wollen wir unsere Sichtbarkeit bei relevanten Stakeholdern, so zum Beispiel bei anderen Akteuren des Gesundheitswesens, aber auch gegenüber der Politik und natürlich den Patient*innen, verbessern. Eine professionelle, verbandsinterne und -übergreifende Kommunikation ist hierbei ein Schlüsselement zum Erfolg. Der Jahresbericht, den Sie in den Händen halten, ist ein erster Schritt in diese Richtung.

Damit ein physischer Austausch und persönliche Gespräche möglich sind, hat der Vorstand beschlossen, die Generalversammlung erst im Herbst 2021 durchzuführen. An den virtuellen Kontakten, die sich im vergangenen Jahr bewährt haben, sei es bei den Weiterbildungen, Kommissions- oder Vorstandssitzungen, wollen wir – wo sinnvoll – festhalten und so künftig das Beste beider Welten miteinander verbinden.

Ich möchte mich an dieser Stelle herzlich bei allen bedanken, die sich beherzt und vorausschauend für den Verband engagiert und alles daran gesetzt haben, unsere Mitglieder in diesem schwierigen Jahr bestmöglich zu unterstützen. Allen voran gilt mein Dank der Geschäftsstelle unter der Leitung von Geschäftsführer Christian Streit, den Mitgliedern des Vorstands, den Kommissionen und Ausschüssen und den Vorständen der (inter-)kantonalen Gesellschaften. Ich danke weiter unseren Partnerorganisationen, besonders auch jenen im Schweizerischen Verband freier Berufe (SVFB), für den wertvollen Austausch und die Unterstützung sowie allen weiteren Akteuren des Gesundheitswesens für die gute und unkomplizierte Zusammenarbeit.

Und nicht zuletzt danke ich Ihnen, liebe Mitglieder, für Ihr Vertrauen und Ihre Loyalität. ■

Sebastian Byrde
Präsident SVO-FSO

Gefeiert wird später

Anfang 2020 durfte ich die Geschäftsführung des Schweizerischen Verbands der Osteopath*innen SVO-FSO übernehmen. Dieses erste Jahr war eindrücklich und einmalig.

Es begann mit einem Höhepunkt der Schweizer Osteopathie-Geschichte: Durch die Aufnahme ins Gesundheitsberufegesetz (GesBG) geschah eine Anerkennung des Berufs mit landesweit einheitlichen Regeln zur Ausbildung, zu den Kompetenzen und zur selbständigen Berufsausübung.

Für Feierlichkeiten und Begleitung der Umsetzung dieser neuen Bestimmungen blieb aber kaum Zeit. Ein fieses Virus hielt uns das ganze Jahr und noch darüber hinaus auf Trab. Wir mussten uns für genügend Schutzmaterial engagieren, unsere Unabhängigkeit gegen die Pflicht zur ärztlichen Überweisung bewahren, Schutzkonzepte erstellen, Sitzungen und die Generalversammlung verschieben, unsere Stellung als Erstversorgende verteidigen und vor allem lange und intensiv für eine Entschädigung von freiberuflichen Therapeut*innen kämpfen.

Auch wenn nicht alles nach Wunsch gelungen ist und viele geplante Arbeiten aufgeschoben werden mussten, bleibt dieses Jahr im Rückblick in positiver Erinnerung. Intern hat uns die Krise zusammengeschweisst, extern unsere Position in der Gesundheitsversorgung und bei der Politik gestärkt. Die Mitgliederzahl ist deutlich gewachsen und der Verband konnte seine Rolle als Interessenvertreter des Berufs wahrnehmen.

Bei so vielen Erlebnissen geht fast vergessen, dass wichtige verbandsinterne Geschäfte, wie etwa die komplette Überarbeitung der Statuten und der Landesregeln oder der Umbau des Bildungsangebots hin zu Online-Schulungen, erfolgreich abgeschlossen wurden. Genau diese Beispiele zeigen aber auf, mit wie viel Herzblut im Vorstand sowie in den Kommissionen und Ausschüssen hinter den Kulissen gearbeitet wird.

Es macht mir Freude, mit dem SVO-FSO und vor allem den dahinter stehenden Menschen unterwegs zu sein! ■

Christian Streit

Geschäftsführer SVO-FSO



«Die Ganzheitlichkeit ist die grosse Stärke der Osteopathie»

Schon sehr früh wusste ich, dass ich den Beruf der Osteopathin erlernen möchte. Ich habe als Kind viel Sport gemacht, Kinderzirkus, später Gymnastik und Tanz. Verletzungen haben mich viele Jahre begleitet, und meine Eltern haben mich deshalb schon damals zur Osteopathin geschickt.

Starker Fokus auf Diagnostik

2019 habe ich mein Osteopathie-Studium an der Fachhochschule Fribourg abgeschlossen und arbeite seither als selbständige Osteopathin. Wir waren der erste Jahrgang, der die fünfjährige Masterausbildung abschloss, was für mich etwas Besonderes ist. Während der gesamten Ausbildung wurde uns immer wieder vermittelt, dass wir dereinst die Rolle als Erstversorgende wahrnehmen würden, weshalb das für mich nichts Neues war. Wir wurden sorgfältig an diese Rolle herangeführt. Sie war auch der Grund, weshalb im Studium ein starker Fokus auf die Diagnostik sowie auf das wissenschaftliche Arbeiten gelegt wurde. Im ersten Jahr nach Abschluss meines Studiums habe ich in zwei Osteopathiepraxen gearbeitet. Seit Herbst 2020 bin ich in der Nähe von Lausanne tätig. Ich arbeite dort ausschliesslich mit jungen Erwachsenen, mehrheitlich mit Frauen.

Funktionierende interdisziplinäre Zusammenarbeit

In der Nähe des Gesundheitszentrums befindet sich eine Praxis mit Hausärzt*innen und Physiotherapeut*innen, mit beiden pflegen wir einen regen Austausch. Die Zusammenarbeit mit Vertreter*innen anderer Gesundheitsberufe erlebe ich ganz unterschiedlich. Es gibt Ärzt*innen, die uns gegenüber sehr aufgeschlossen sind und unsere Arbeit schätzen. Ich erlebe diesen Dialog positiv und auf Augenhöhe. Anderen wiederum sind die Indikationen für die Osteopathie zum Teil zu wenig bekannt. Für einen fruchtbaren Austausch ist es zudem sehr wichtig, dass die Berichte an die behandelnden Ärzt*innen aussagekräftig verfasst und wir uns bewusst sind, dass sie Grundlage für eine funktionierende interdisziplinäre Zusammenarbeit sind. Dies stärkt unsere eigene Professionalität.

Corona löste viele Fragen aus

Die Corona-Pandemie hat zu Beginn sehr viele Fragen und Unsicherheiten bei unseren Patient*innen ausgelöst, insbesondere bei jenen mit erhöhtem Risiko. Als wir die Praxis nach dem Lockdown wieder öffnen durften, hatte ich den Eindruck, als dass die Patient*innen sehr dankbar darüber waren. Ich merkte in meiner Arbeit auch, dass die Schmerzen bei den Leuten zunahmen, weil die Möglichkeiten zum Sport eingeschränkt waren oder sie fast ausschliesslich im Homeoffice sassen. An mir ging diese Zeit nicht ganz spurlos



«Ich merkte in meiner Arbeit auch, dass die Schmerzen bei den Leuten zunahmen, weil die Möglichkeiten zum Sport eingeschränkt waren oder sie fast ausschliesslich im Homeoffice sassan.»

vorbei, und es reifte die Entscheidung, künftig weniger arbeiten zu wollen. Gleichzeitig habe ich versucht, Ruhe zu bewahren, wann immer es ging Sport zu treiben und im Austausch mit meiner Familie und Freunden zu sein.

Ganzheitlichkeit bedeutet unter anderem, viele Fragen zu stellen

In meinem Praxisalltag bedeutet Ganzheitlichkeit das Stellen vieler Fragen im Rahmen der Anamnese und das sorgfältige Beobachten der Patient*innen. Dabei bin ich immer wieder positiv überrascht, wieviel ich dabei erkennen kann. Ganzheitlichkeit ist die grosse Stärke der Osteopathie, sie bedeutet auch, erkennen zu können, wann Osteopathie an ihre Grenzen kommt und offen zu sein für andere Therapieformen. In diesem Zusammenhang kommen für mich auch die präventiven und gesundheitsfördernden Aspekte meiner Arbeit zum Tragen, indem wir den Patient*innen zum Beispiel auch mitgeben, was sie selber tun können, damit ihre Schmerzen nicht schlimmer werden oder wie es ihnen gelingt, achtsam zu bleiben und auf die Zeichen ihres Körpers hören. ■



Sie lebt ihren Wunschberuf

Für Adeline Emery war bereits als Kind klar, dass sie einmal Osteopathin werden möchte. Im Sommer 2019 hat sie ihr Masterstudium der Osteopathie an der Fachhochschule Fribourg abgeschlossen. Im ersten Jahr seit dem Studienabschluss hat Adeline Emery in zwei Osteopathiepraxen gearbeitet. Seit Herbst 2020 ist die 29-Jährige in Teilzeit in Bussigny VD in einer Praxis tätig, wohnhaft ist sie in Lausanne.



Das Jahr im Überblick

2020 war ein ereignisreiches Jahr für die Osteopathie – sowohl auf politischer Ebene als auch mit Blick auf verbandsinterne Geschäfte – und in (fast) allen Bereichen stark beeinflusst durch die Corona-Pandemie. Nachfolgend eine Übersicht der zentralen Meilensteine.

Das Gesundheitsberufegesetz tritt in Kraft

Am 1. Februar 2020 trat das neue Gesundheitsberufegesetz (GesBG) in Kraft. Um die Qualität in der Gesundheitsversorgung zu gewährleisten, legt es für die Osteopathie und für sieben weitere Gesundheitsberufe schweizweit einheitliche Anforderungen fest. Osteopath*innen übernehmen nach einem fünfjährigen Masterstudium die Aufgaben als ganzheitliche Erstversorger*innen und leisten damit einen zentralen Beitrag an die integrierte Versorgung. Angesichts von Covid-19 konnten die Fachpersonen ihre Expertise und ihr Fachwissen in diesem aussergewöhnlichen Jahr unter Beweis stellen, indem sie neben der Ärzteschaft als Erstanlaufstelle für ihre Patient*innen zur Verfügung standen.

Als Erstversorgende in der Corona-Pandemie

Die Corona-Pandemie stellte die Branche vor diverse Herausforderungen. Dem Vorstand gelang es rasch, ein wissenschaftlich fundiertes Schutzkonzept für die Mitglieder zu erarbeiten, sodass die Praxen nach drei Wochen wieder öffnen konnten. Die Finanzhilfen für die Zeit der behördlichen Betriebsschliessungen beschäftigten den Verband intensiv. Dank politischen Lobbyings und der Zusammenarbeit mit Partnerverbänden gelang es, auch für Betriebsinhaber*innen und einen grösseren Teil der selbständig erwerbstätigen Therapeut*innen eine Lösung auf Bundesebene zu erzielen, teilweise ergänzt durch kantonale Finanzhilfen.

Studie zu Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Osteopathie

Eine von der Swiss Osteopathy Science Foundation (www.osteopathyfoundation.ch) durchgeführte Studie zu den Auswirkungen von Covid-19 auf die Osteopath*innen zeigt auf, dass die Branche verhältnismässig gut durch den ersten Teil der Krise gekommen ist. So hatten die meisten Berufsleute bereits drei bis vier Wochen nach dem Lockdown wieder die gleiche Auslastung wie zuvor. Die Studie kann auf der Verbandswebsite www.svo-fso.ch eingesehen werden.

Mitgliederbestand wächst stetig

Eine physische Mitgliederversammlung war – unter Einhaltung der Schutzmassnahmen – im September 2020 möglich. Die Mitglieder hiessen dabei wichtige Arbeiten gut, namentlich die komplette Überarbeitung der Statuten und der Ständesregeln (Ethikkodex). Der Mitgliederbestand wächst stetig und wird voraussichtlich bereits im Jahr 2021 über 1000 Mitglieder umfassen. Darunter befinden sich erstmals auch Fachleute, die das neue Anerkennungsverfahren des Schweizerischen Roten Kreuzes (SRK) durchlaufen, in dessen Rahmen ihr im Ausland erworbenes Masterdiplom auf Gleichwertigkeit und Eignung für die Erwerbstätigkeit in der Schweiz geprüft wird.

Die Pandemie hat zahlreiche Prozesse beschleunigt und zu positiven und zeitgemässen Entwicklungen geführt, die weiterhin bestehen bleiben.

Neue Wege und Angebote in der Weiterbildung

Durch die Corona-Pandemie mussten 30 Weiterbildungen abgesagt werden, was die Weiterbildungskommission vor neue organisatorische, finanzielle und technische Herausforderungen stellte. Mit grosser Unterstützung des Weiterbildungssekretariats wurden die Weiterbildungen schnell durch alternative Online-Schulungen ersetzt. Dozent*innen aus dem In- und Ausland referierten live und haben zum Erfolg eines vielfältigen und gut besuchten Weiterbildungsprogramms beigetragen. Besonders beliebt waren fächerübergreifende Beiträge aus Schulmedizin oder auch themenspezifisch zu neuen Pandemieaufgaben. Trotz bestehendem Kontaktverbot konnten sich so bis zu 50 Osteopath*innen in einem Webinar zum Thema «Reflexionen zur Praxishygiene während der Covid-19-Pandemie» bilden und austauschen. Gleichzeitig wurden Online-Zahlungsmöglichkeiten eingeführt. Die Pandemie hat somit zahlreiche Prozesse beschleunigt und zu positiven und zeitgemässen Entwicklungen geführt, die weiterhin bestehen bleiben. ■





Ihre Gesundheit in guten Händen

Der Schweizerische Verband der Osteopath*innen SVO-FSO

Der Schweizerische Verband der Osteopath*innen (SVO-FSO) wurde 2005 gegründet. Er vertritt rund 1000 Mitglieder, die einen durch das Bundesgesetz über die Gesundheitsberufe (GesBG) anerkannten Titel besitzen. Der Verband setzt sich für die Förderung des Berufsstands, seine Integration in das Gesundheitswesen sowie für die Interessen seiner Mitglieder ein und ist Ansprechpartner für die zuständigen Behörden. Der SVO-FSO hat sich aktiv für den Aufbau eines Studienganges für den Erwerb eines Master of Science in Osteopathie eingesetzt. Über sein intensives Weiterbildungsprogramm gewährleistet der Verband die Aufrechterhaltung und Aktualisierung des Wissens seiner Mitglieder. ■

Zentralvorstand



Sebastian Byrde, Präsident
Politische und institutionelle
Beziehungen des Verbandes

Barbara Tischhauser, Vizepräsidentin
Akademischer Ausschuss (WA),
Kommunikation und
Forschungsaktivitäten



Daniel Altherr, Schatzmeister
Ethik- und Standesrat (ESR) und
Interkantonale Ethik- und Standes-
kommission (IESK)



Michael Stadler

Versicherungsausschuss (VA)
und versicherungsbetroffene
Kommunikation

Alexandre Louis

Kontrollkommission für die Weiter-
bildung (KKWB) und Internetseite
des Verbandes



Frédérique Miazza

Beziehungen zu Schulen und
Assistent*innen, Zulassungs-
ausschuss (ZA) und Akademischer
Ausschuss (WA)



Simon Maurer

Versicherungsausschuss (VA) und
versicherungsbetroffene
Kommunikation



Geschäftsstelle



Christian Streit

Geschäftsführer SVO-FSO



Romana Ponzio

Generalsekretariat SVO-FSO

«Wir müssen in unsere osteopathische Zukunft investieren.»

Dass unser Beruf Anfang 2020 ins Gesundheitsberufegesetz aufgenommen wurde und wir nun offiziell als Erstversorgende anerkannt sind, ist das Resultat jahrelanger politischer Bemühungen unseres Berufsverbands und der guten Arbeit von Berufskolleg*innen. Die Schweiz nimmt hier, verglichen mit Ländern aus dem nahen Ausland, klar eine Pionierrolle ein. Als Osteopath habe ich zwar immer als Erstversorger gearbeitet, erst in Belgien, wo ich ursprünglich herkomme, und dann hier in der Schweiz. Aber jetzt mit einer offiziellen und geregelten Anerkennung arbeiten zu können, gibt mir ein sehr gutes Gefühl. Diese Anerkennung war für uns Berufsleute ein grosser Vorteil während der Corona-Pandemie, weil sie uns erlaubte, auch während Zeiten des Lockdowns weiterzuarbeiten. Dass dies möglich wurde, ist ein grosses Verdienst unseres Geschäftsführers Christian Streit.

Osteopathie als relevanter Teil im Gesundheitswesen

Wir vernetzen uns bereits seit vielen Jahren aktiv mit anderen Professionen und haben einen regen Austausch von patient*innenbezogenen Informationen mit Hausärzt*innen, Physiotherapeut*innen, Gynäkolog*innen, Pflegefachpersonen der Spitex, Orthopäd*innen oder anderen Akteuren. Diese Vernetzung funktioniert immer besser. Für mich ist die Osteopathie ein relevanter Teil im Gesundheitswesen. Auch sie stösst indes dann und wann an die Grenzen ihrer Möglichkeiten, und so schicke ich Patient*innen lieber einmal zuviel als einmal zu wenig zur ärztlichen Abklärung.

Den Menschen als Ganzes wahrnehmen

In unserer Praxis im Zürcher Oberland behandeln wir die gesamte Bandbreite an möglichen Patient*innen, von jung bis alt, von Paaren mit Kinderwunsch bis zur Sterbebegleitung von unheilbar Kranken, vom klassischen Hexenschuss über Schleudertraumata bis zu Kopfschmerzen oder Verdauungsproblemen. Ganzheitlichkeit bedeutet für mich, zu versuchen, den Menschen in seiner Gesamtheit wahrzunehmen und mich empathisch auf ihn einzulassen. Diese Ganzheitlichkeit reicht von rein naturwissenschaftlichen Fakten bis zur persönlichen Geschichte und Biografie, eingebettet in soziokulturelle und psychoemotionale Rahmenbedingungen. Meine Aufgabe ist es, jene Ebene zu finden, wo der Patient oder die Patientin Unterstützung braucht, sodass der Metabolismus seine normale Arbeit erledigen kann, wodurch auch die Symptome verschwinden. Präventive und gesundheitsfördernde Aspekte

«Die offizielle und geregelte Anerkennung war für uns Berufsleute ein grosser Vorteil während der Corona-Pandemie. Sie erlaubte uns, auch während Zeiten des Lockdowns weiterzuarbeiten.»



fliessen automatisch in meine tägliche Arbeit ein und sind Bestandteil der Ganzheitlichkeit. Ein Symptom ist lediglich ein Signal des Körpers, das es zu deuten gilt.

Den Nachwuchs der Zukunft sichern

Für die Zukunft wird es enorm wichtig sein, in hochqualifizierten Nachwuchs zu investieren. Dies einerseits wegen der steigenden Nachfrage nach osteopathischen Behandlungen, aber auch, weil viele Kolleg*innen, so auch ich, in den nächsten zehn Jahren das Rentenalter erreichen werden. Dies könnte beispielsweise über das Etablieren eines zusätzlichen Studiengangs in der Deutschschweiz passieren, vergleichbar mit jenem, den es heute in Fribourg gibt. ■

Visionärer Pionier

Frank Aertgeerts hat ursprünglich vier Jahre Schulmedizin und anschliessend evidenzbasierte Physiotherapie studiert sowie ein Osteopathie-Diplom erworben. Seit 2005 arbeitet der 57-jährige Belgier als Osteopath mit GDK-Diplom in der eigenen Praxis in Mönchaldorf ZH. Frank Aertgeerts Partnerin, Christina Thomas, ist ebenfalls Osteopathin, die beiden haben zwei Kinder.



Gesundheitsberufegesetz als grosser Mehrwert für die Osteopathie

Was haben Osteopath*innen mit Hebammen und Pflegefachleuten gemeinsam? Alle drei Berufsgruppen (und vier weitere) unterstehen seit gut einem Jahr dem Bundesgesetz über die Gesundheitsberufe (GesBG), übernehmen eine wichtige Rolle in der Gesundheitsversorgung und tragen somit eine grosse Verantwortung gegenüber den Patient*innen.

Umso wichtiger sind daher einheitliche Voraussetzungen zur Erlangung der entsprechenden Diplome und Bewilligungen zur Berufsausübung, welche die nötige Grundlage bilden, um die Qualität der Ausbildung sowie der Berufsausübung zu fördern und diese Berufe entsprechend zu stärken. Den Osteopath*innen mit ihrem ganzheitlichen Behandlungsansatz brachte diese neue Regelung einen grossen Mehrwert: Mit einem bundesrechtlich geschützten inländischen FH-Mastertitel oder einem gleichwertigen, anerkannten ausländischen Diplom geniessen sie eine grosse Akzeptanz, übernehmen wichtige Aufgaben im Gesundheitswesen und tragen letztendlich zu einer hohen Versorgungsqualität bei. ■

Déborah Prisi Brand

Direktionsbereich Gesundheitsberufe und Verbraucherschutz
Bundesamt für Gesundheit BAG



Osteopathie als systemrelevante Akteurin im Gesundheitswesen

Viele Kolleg*innen in der ganzen Welt beneiden uns um die Erreichung dieses wichtigen Ziels für den Beruf: die klare Regelung der Ausbildung und Kompetenzen für Osteopath*innen in der Schweiz. Damit wird die Qualität der Ausbildung sowie der Berufsausübung sichtbar, kurz nachdem die ersten inländischen Mastertitel in Osteopathie an der Fachhochschule für Gesundheit in Fribourg vergeben wurden.

Die einheitlichen Voraussetzungen zur Erlangung von Berufstitel und Bewilligungen zur Berufsausübung sind für die Osteopathie besonders wichtig, da sie in der Zusatzversicherung angesiedelt und somit weniger reglementiert ist. Der Bund bestätigte mit der Aufnahme ins Gesundheitsberufegesetz (GesBG) den Stellenwert der Osteopath*innen und anerkennt sie als systemrelevante Akteure im Gesundheitswesen. Als Berufsverband freuen wir uns sehr über diesen Meilenstein! ■

Christian Streit

Geschäftsführer SVO-FSO



Massnahmen zum Ausbau und zur Sicherung einer qualitativ hochstehenden Gesundheitsversorgung

2021 galt es als Berufsverband der Osteopath*innen, die durch Aufnahme im Gesundheitsberufegesetz erreichte Position bereits wieder zu verteidigen. So ging unser Berufsstand beim nationalen Konzept zur Impfung gegen Covid-19 zuerst vergessen. Die zuständige Kommission hat dies nach entsprechender Intervention korrigiert und zurecht auch die Osteopath*innen in die Personenkategorie «mit Priorität» bei der Impfung aufgenommen, damit sie die Patient*innen als Erstanlaufstelle sicherer behandeln können. Das Jahr 2021 ist weiterhin geprägt von diesem Virus. Sowohl in den Praxen als auch in der Weiterbildung ist nach Möglichkeit genug Distanz zu wahren, und es gelten die erarbeiteten Schutzkonzepte.

Die Krise hat aufgezeigt, wie wichtig eine professionelle interne und externe Kommunikation für einen Berufsverband ist. Deshalb liegt im aktuellen Jahr unser Schwerpunkt auf der Verbesserung im Bereich der Kommunikation. Dieser Jahresbericht – welcher erstmals in solcher Form vorliegt – ist ein Beispiel dafür. Weitere geplante Verbesserungen betreffen die Newsletter an unsere Mitglieder, Broschüren für Fachpersonen, Flyer für Patient*innen, die Medienarbeit sowie unsere Website und die Nutzung von Social Media.

Der SVO-FSO übernimmt im Jahr 2021 auch die neue Aufgabe, im Auftrag des Schweizerischen Roten Kreuzes (SRK) die Kompensationsmassnahmen für Personen mit ausländischem Diplom zu begleiten und zu prüfen. Denn wir alle haben gemeinsam ein Ziel: dass überall in der Schweiz eine genügende Anzahl bestens ausgebildeter Osteopath*innen eine qualitativ hochstehende Gesundheitsversorgung der Patient*innen sicherstellen kann. ■



Osteopathie – Ihre Gesundheit in guten Händen

Kontakt

Schweizerischer Verband
der Osteopath*innen SVO-FSO

Rütihubelweg 10, 3634 Thierachern
T +41 (0)21 323 03 03
sekretariat@svo-fso.ch
www.svo-fso.ch